Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 22 (1946)

Artikel: Knochenverwertung im Kanton Thurgau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699001

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

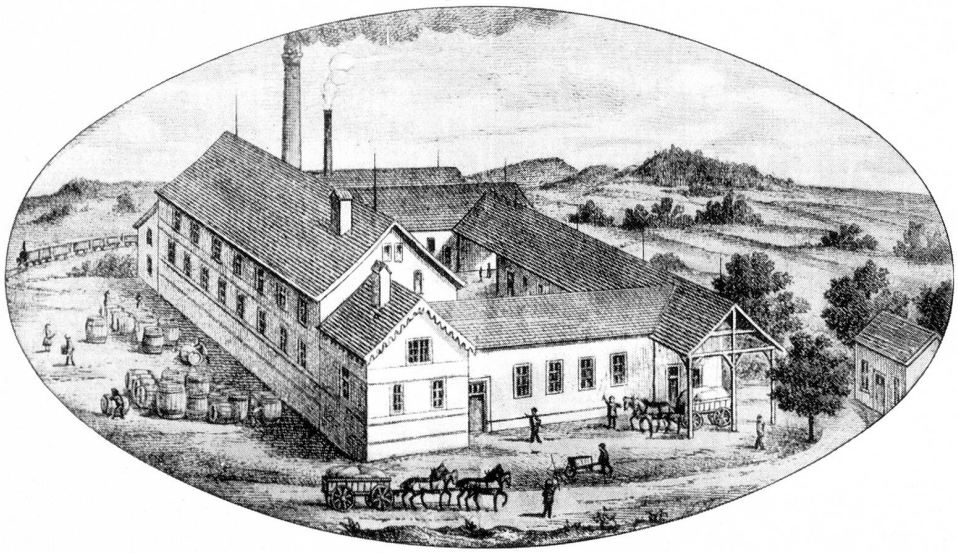
Knochenverwertung im Kanton Thurgau

Leim- und Düngerfabrik Märstetten

Seit der Mensch sich vom tierischen Fleisch ernährt und zu diesem Zwecke regelmäßig wilde Tiere auf der Jagd erlegt oder Haustiere im Rahmen eines landwirtschaftlichen Betriebes schlachtet, mußte ihn die Aufgabe reizen, außer den eßbaren Bestandteilen auch die übrigen dabei anfallenden Stoffe zu verwerten. Es gehört deshalb die Behandlung der Knochen zu den ältesten Handfertigkeiten. Die wichtigste Verwertung des Knochens war ursprünglich seine Bearbeitung zum Werkstoff. Die interessanten Funde aus der Vorzeit zeigen uns eine Reihe von Gebrauchsgegenständen, die durch einfache Arbeitsvorgänge wie etwa Brechen, Spalten, Schleifen usw. aus Knochen hergestellt oder aus so gefertigten Werkstücken zusammengefügt worden sind. An Stelle dieser Verwertungsart des Knochens sind schon längst andere Werkstoffe, wie Metall und Holz usw., getreten. Der Knochen dient heute nicht mehr als Werkstoff, sondern ausschließlich als Verbrauchsgut. Die heutige Verarbeitung des Knochens geschieht in zwei Hauptformen, einmal in der bloßen mechanischen Zerkleinerung in den Knochenmühlen oder Knochenstampfen, dann aber in der heute hochentwickelten chemisch-technischen Zerlegung des Knochens in seine verschiedenen Bestandteile.

Die Produkte der Knochenstampfer hat man schon früh als Düngemittel angewandt, aber während diese ehemals nur roh, als einfach zerkleinerte Knochen, benutzt worden waren, erkannte man nach und nach ihre äußerst langsame Wirkung. Man ging deshalb dazu über, den Knochendünger durch entsprechende Vorbehandlung zum Düngen geeigneter zu machen.

Der erste große chemische Industriezweig, der ausschließlich auf der Grundlage von Abfallstoffen aufgebaut wurde, ist die Leim- und Knochendünger-Industrie. Die fabrikmäßige Verwertung der Knochen fällt in der Schweiz in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Das Gründungsjahr der größten schweizerischen Firma auf diesem Gebiete ist das Jahr 1851. Das Jahr 1876 ist das Geburtsjahr der Chemischen Düngerfabrik Wigoltingen.

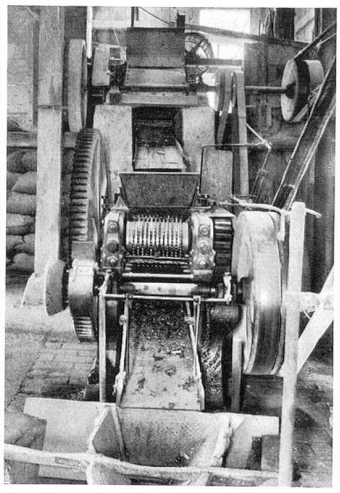


Anlage 1876, Wigoltingen

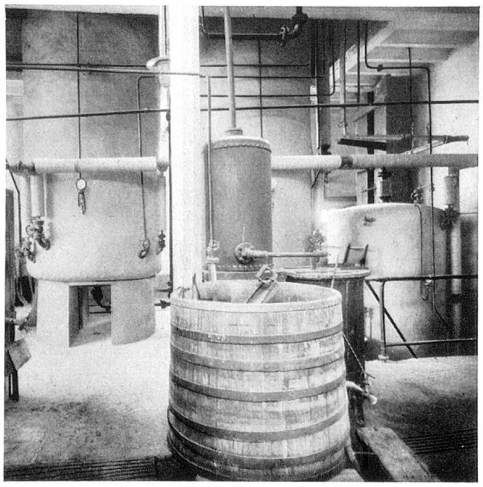
Unter einfachen Verhältnissen gründeten Herr Ernst Bridler von Müllheim und dessen Schwager, Herr Isler-Ernst von Wigoltingen, ein Privatgeschäft. Die Fabrik stand in der Nähe des heutigen alten Schützenhauses bei der Straßenkreuzung Wigoltingen-Müllheim. Die damaligen einfachen Fabrikationsmethoden waren von verschiedenen Gerüchen und Ausdünstungen begleitet, so daß der Chronist erzählt, die Landleute, die in der Umgebung der Chemischen Düngerfabrik auf dem Felde arbeiteten, seien infolge Geruchsbelästigung an der Einnahme des «Znüni» behindert worden. Den Alleinverkauf der Produkte hatte die Firma Stähelin und Huber, Colonialwaren, in Weinfelden. Diese errichtete im ganzen Kanton Thurgau Niederlagen; es waren deren dreizehn.

Der Absatz des Geschäftes in Düngemitteln hob sich in kurzer Zeit stark. Das mit Schwefelsäure aufgeschlossene Knochenmehl fand allgemein Anklang. Ein amtliches Attest der Versuchsanstalt Rütti, Bern, von Professor Trechsel, lautet: «Dieses Knochen-

Der Rohstoff: Knochen



Knochenbrecher
Er zerbricht die Rohknochen in nußgroße Stücke

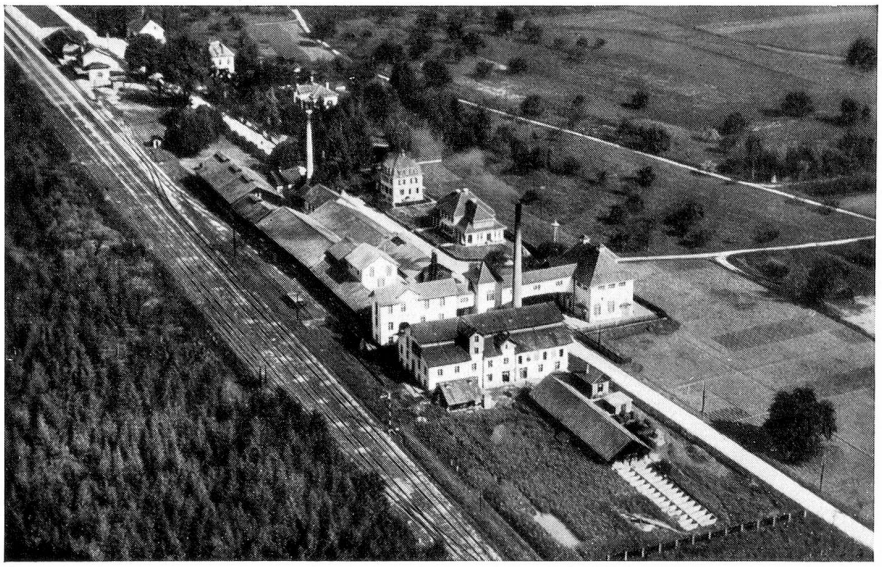


Knochenentfettungsanlage

mehlsuperphosphat gehört zu den besten, die mir je vorgekommen, vorteilhaft zeichnet sich Ihr Produkt durch seine feine Pulverform und Trockenheit vor ähnlichen mir vorgekommenen neuen Proben aus.» («Thurgauer Volkszeitung» Nr. 8 vom 19. Januar 1877.) Das neue Wort «Knochenmehlsuperphosphat» hat anfänglich im Volksmund viele Verstümmelungen erfahren müssen.

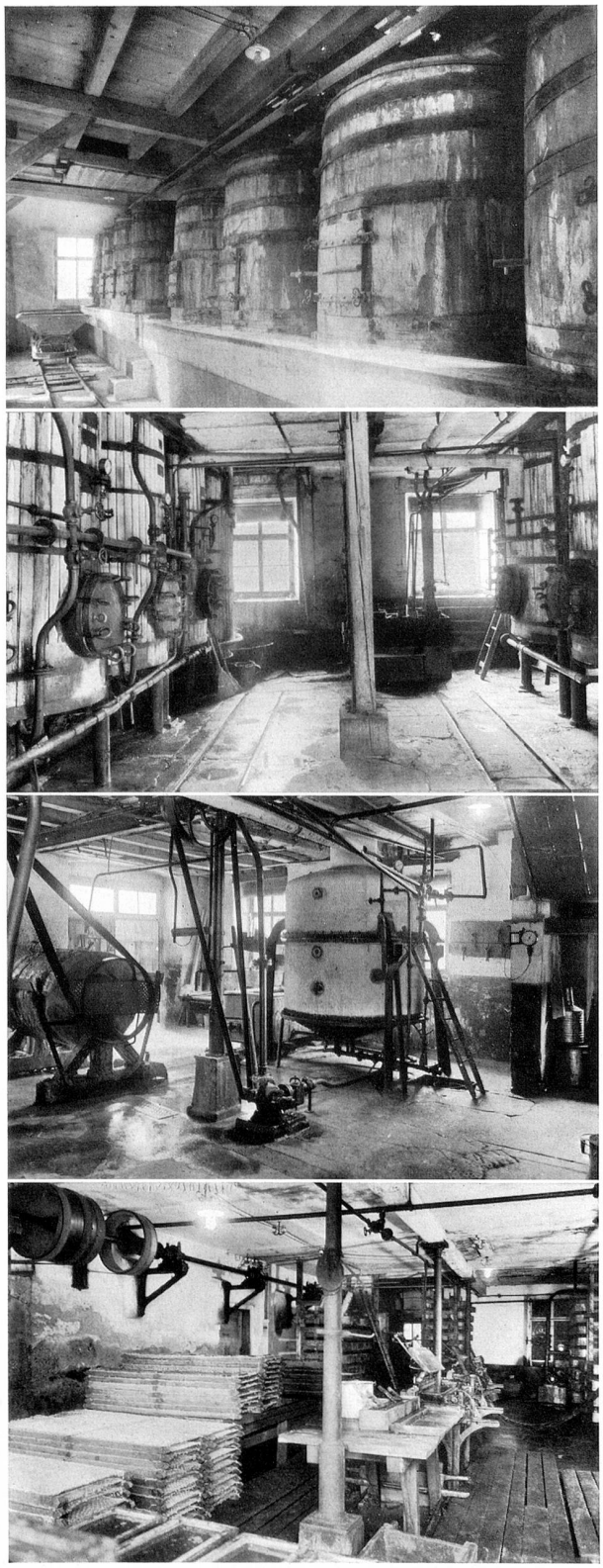
Die Anlage in Wigoltingen genügte dem wachsenden Absatz bald nicht mehr, so daß mit einer Vergrößerung gerechnet werden mußte. Es erfolgte vom Jahre 1884 auf 1885 die Verlegung der Fabrik nach dem jetzigen Standorte bei der Station Märstetten, wo das Unternehmen, das unter der Firma Huber & Isler weitergeführt wurde, durch ein Privatgeleise Anschluß an die Bahn erhielt.

Im Jahre 1885 trat als weiterer Teilhaber Herr A. Lutz von Thal in die Firma ein; sie lautete nunmehr Firma Huber, Lutz & Isler. Dieses Verhältnis wurde aber bald wieder gelöst, und an Stelle von Herrn Lutz trat als Kommanditär Herr Albert Schatzmann, Leimfabrikant, von Feldkirch ein. Die Firma lautete wieder Huber & Isler.



Anlage 1945

Das Jahr 1887 brachte große Erweiterungen. Die Leimfabrikation wurde aufgenommen und damit die Verarbeitung der Knochen auf rationelle Art und Weise durch Entfettung mit Benzin und Entleimung mit Dampf eingeführt. 1891 tritt Herr Schnorf von



Von oben nach unten:

Macerationsanlage
Das entfettete Knochenschrot wird zur Entleimung vorbereitet

Leimdämpferbatterien
Hier wird der Leim ausgekocht

Vakuumapparat zur Konzentration der Leimbrühen

Leimschneidraum
Die in Holztrögen erstarrte Leimgallerte wird in Tafeln geschnitten und auf mit Hanfnetzen bespannte Trockenrahmen gelegt, die in die Trockenkanäle wandern

Uetikon als Kommanditär in die Firma ein, Herr Schatzmann wurde ausgelöst. Die Fabrikeinrichtungen erfuhren durchgreifende Verbesserungen, die Aufschließerei von Knochenmehl und Mineralphosphat wurde erheblich vergrößert. 1894 trat Herr Gimpert von Zürich in das Geschäft ein, das nach dem 1893 erfolgten Tode von Herrn Isler unter Huber & Cie. weiter wirkte. Nach dem Tode des Hauptgründers, Herrn Huber, im Jahre 1902, fand die Umwandlung des Privatgeschäftes in eine Aktiengesellschaft statt, seit welcher Zeit das Etablissement unter der Firma «Leim- und Düngerfabrik Märstetten» weitergeführt wird. Das Aktienkapital betrug 1902 200 000 Franken. Als Direktor des Unternehmens wurde Herr Gimpert gewählt, der im Jahre 1926 zurücktrat. Als Nachfolger wurde 1926 Herr Huber von Märstetten bestimmt.

Im November 1904 erfolgte die Beteiligung der Firma Ed. Geistlich Söhne, Wolhusen, mit einer späteren Erhöhung des Aktienkapitals auf 400 000 Franken.

Nach dem im Jahre 1935 erfolgten Rücktritt von Herrn Huber wurde Herr E. Arni als Nachfolger gewählt.

Die Fabrik hat sich je nach Bedürfnis vergrößert, ist ausgebaut und mit neuen, verbesserten Einrichtungen versehen worden. Sie ist heute in der Lage, rationell zu arbeiten und Produkte herzustellen, die in jeder Beziehung erstklassig sind.

Bei einem jährlichen Knocheneingang von etwa 1300 Tonnen werden 130 Tonnen Knochenfett, 220 Tonnen Knochenleim und 600 Tonnen Knochenmehl, entfettet und entleimt, hergestellt. Die Lieferungsfähigkeit an Düngemitteln beträgt gegenwärtig etwa 3000 Tonnen jährlich.

Die Leim- und Düngerfabrik Märstetten ist im Laufe ihrer Entwicklung von großen Schicksalsschlägen nicht verschont geblieben. Am 29. Juni 1891 zerstörte ein gewaltiger Brand infolge Explosion von Benzindämpfen in der Extraktion das ganze Leimgebäude. Der Wiederaufbau brachte wichtige technische Verbesserungen. Das neue Extraktionsgebäude wurde separat erstellt und durch eine Überbrückung der Hauptstraße mit der Leimfabrik verbunden. Gravierender war das Unglück am 9. Februar 1925, als infolge Auslaufens von Benzin zwei Extraktionsarbeiter im Benzindampf erstickten.

Die finanzielle Entwicklung hat auch verschiedene Etappen durchgemacht, die nicht immer erfreulich waren. Nach einer lange Jahre dauernden Periode von gutem Leimabsatz im In- und Ausland traten Zeitabschnitte ein, in denen durch Konkurrenz der Export stark zurückging und das Knochenfett einen abnormal tiefen Preisstand erfuhr. Die Firma hat aber bis auf den heutigen Tag mit Tatkraft die Aufrechterhaltung des Betriebes durchgekämpft und in sozialer Hinsicht mit der Zeit in aufopfernder Weise Schritt gehalten.